

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 19

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 19

Basel, 10. Mai

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die ein-spaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildbolz in Bern.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Abwandlungen der Kriegskunst von Napoleon bis zum Weltkriege. — Zum militärischen Jugend-Unterricht. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

3. Das Kriegsjahr 1916.

Das Kriegsjahr 1916 sieht daher die Zentralmächtekoalition fast an allen Fronten in gesicherter Verteidigung. Das ist umso mehr der Fall, als die alliierte Heeresleitung sich dazu entschließt, eine im Jahre 1915 begonnene und starke Kräfte verbrauchende Landungsoperation auf Gallipoli abzubrechen, um die Basierung in Mazedonien zu verstärken und die Mittel zu bekommen, das durch den Fall von Kut-el-Amara in Mesopotamien beeinträchtigte Prestige wieder herzustellen.

Inzwischen hatte sich aber auch das britische Heer auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehr und mehr verstärkt und war zu einem Millionenheer angewachsen, dessen Vorhandensein operative Beachtung erforderte. Aus diesem Grunde und begünstigt durch die gesicherte Lage an den östlichen Fronten beschließt die deutsche Heeresleitung, an der westlichen Front offensiv zu werden und verwirklicht diesen Entschluß Ende Februar durch den Angriff von Verdun, der zwar nicht durchdringt, aber doch starke französische Kräfte fesselt. Die Niederwerfung Serbiens, wiederum in Verbindung mit der Situation auf dem östlichen Kriegsschauplatze, gestattet auch dem hiedurch an zwei Fronten entlasteten Oesterreich-Ungarn an seiner dritten Front, der italienischen offensiv zu werden. Aber auch diese Offensive der Zentralmächtekoalition vermag nicht durchzudringen, ja sie muß sogar einen Teil der anfänglich erreichten Vorteile aufgeben und in die Defensive fallen, weil im Juni in Wolhynien eine starke russische Offensive einsetzt, zu deren Abwehr beträchtliche österreichisch-ungarische Kräfte nötig werden.

Diese russische Junioffensive wirkt auch auf den westlichen Kriegsschauplatz zurück. Das ist noch um so mehr der Fall, weil die britische Heeresverstärkung es der alliierten Heeresleitung möglich macht, im Juli an der Somme ebenfalls zum Angriff zu schreiten. Damit ist die deutsche Verdunoffensive auf die Defensive verwiesen, und die französische Heeresleitung kann nun auch den britischen Angriff unterstützen sowie um Verdun selbst die Situation wieder herstellen. Alle Umstände zusammen, wozu noch starke italienische Angriffe an der Isonzolinie kommen, sind für die deutsche Heeresleitung bestimmend, den Offensivgedanken

im Westen wieder aufzugeben und die gesamte offensive Kraft neuerdings den östlichen Fronten zuzuwenden.

Diese Maßnahme ist umso dringlicher, als die Entente koalition sich mit dem Beitritt Rumäniens um ein weiteres Glied vermehrt hat und der rasch eingeleitete Einmarsch rumänischer Truppen in Siebenbürgen in Verbindung mit der Situation am linken Flügel der russischen Front eine neue Bedrohung Ungarns bedeutet. Einer von zwei Fronten aus konzentrisch geführten Offensive gelingt es zwar, bis zum Jahresende die Walachei zu erobern und die rumänischen und russischen Heeresteile an die Sereeth-Donaulinie zurückzudrängen. Aber die gesamte Situation beansprucht einen beträchtlichen Kräfteaufwand, weil die Folgen der gegnerischen Blockade zu einer gesicherten wirtschaftlichen Ausnutzung des eroberten feindlichen Gebietes zwingen.

Die anfängliche Operationsruhe an der europäischen Ostfront hat russischerseits schon im Frühjahr eine Offensive im Kaukasus erlaubt, die zum Besitz von Erzerum und einem Zurückdrücken der türkischen Linien in südlicher und westlicher Richtung führt. Sie hat insofern eine operative Rückwirkung, als sie durch die Fesselung türkischer Kräfte der britischen Kriegsleitung die Möglichkeit gibt, sowohl in Mesopotamien wie an der syrischen Front Offensivhandlungen vorzubereiten und einzuleiten.

4. Das Kriegsjahr 1917.

Im Kriegsjahr 1917 wird deutscherseits dauernd an einem defensiven Verhalten auf dem westlichen Kriegsschauplatze festgehalten. Dieser Entschluß wird besonders dokumentiert durch die im März vorgenommene Umgruppierung zwischen der Scarpe und der Aisne auf das Hindenburgsystem. Ein gleiches geschieht von Seiten Oesterreich-Ungarns an der italienischen Front. Damit geht die Angriffsinitiative gänzlich an die Entente koalition über und manifestiert sich an der westlichen Front durch die alliierten Offensiven in der Pikardie, im Artois, im Valois, in der Champagne und in Flandern, die eine allgemeine Stellungsverbesserung bedeuten. An der italienischen Front zeigt sich die Angriffsinitiative in erneuten Isonzoschlachten. Da durch diese die Situation für Oesterreich-Ungarn immer bedrohlicher geworden ist, und dieses aus eigener Kraft keinen Umschwung herbeiführen

kann, wird im Spätjahr deutsche Hilfe eingesetzt und damit ein Offensivschlag möglich gemacht. Diese deutsch-österreichische Offensive nötigt zwar die italienische Heeresleitung zur Räumung des bisher besetzten gegnerischen Gebietes und zum Rückzug hinter die Piave, sie bewirkt aber weder eine Absprengung Italiens von der Entente-koalition noch eine sonstige operative Rückwirkung auf andere Fronten. Die gleiche Angriffsinitiative kommt auch an zwei asiatischen Fronten zur Durchführung und endigt in Mesopotamien mit der Besetzung von Bagdad, in Syrien mit der von Jerusalem sowie mit der beginnenden Desorganisation der türkischen Streitmacht.

Durch die revolutionäre Bewegung in Rußland scheidet zwar dieses Reich als Kampffaktor aus dem Entente-Verband aus, aber dieser Verlust wird durch den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg, der durch die Durchführung des unbeschränkten Unterseebootkrieges deutscherseits hervorgerufen worden ist, mehr als ausgeglichen. Auch dispensiert dieser Ausfall die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresleitung selbst nach vereinbarten Waffenstillstand nicht von einer starken Kräftebelegung der östlichen Fronten, einmal weil die Durchführung des Waffenstillstandsabkommens erzwungen und sodann seine wirtschaftliche Ausnützung militärisch gesichert werden muß.

5. Das Kriegsjahr 1918.

Die durch das Kriegsjahr 1918 gebrachte Entscheidung wird bedingt durch die sich immer fühlbarer machende wirtschaftliche und moralische Wirkung der systematischen Blockade, durch die der Entente-koalition mit dem Beitritt der Vereinigten Staaten gebrachte Verstärkung der Streitkraft und der materiellen wie finanziellen Mittel und durch den allmählichen Zerfall der Zentralmächte-koalition. Die im März beginnende und bis in den Juli hinein dauernde deutsche Großoffensive an der westlichen Front erringt zwar große Erfolge und gestaltet die Lage äußerst kritisch, während eine innerhalb der gleichen Zeit an der italienischen Front unternommene österreichisch-ungarische Angriffsoperation schon in ihren ersten Anfängen scheitert. Aber die deutsche Großoffensive vermag der in einer Person vereinigten alliierten Heeresleitung nicht die freie Verfügung über die zahlreichen zurückgehaltenen Kräfte zu entreißen. Ihr Einsatz in dem Moment, als die deutsche Offensive ihren Kulminationspunkt überschritten hat, und an den entscheidenden Stellen zwingt die deutsche Heeresleitung zu einer steten Geländerräumung und Stellungsaufgabe.

Damit gehen parallel Offensivaktionen der Entente-koalition in Mazedonien, an der syrischen und an der italienischen Front. Da deutscherseits keine Unterstützung mehr gebracht werden kann und die eigene Kraft weder physisch noch moralisch mehr ausreichend ist, so werden Bulgarien, die Türkei und Oesterreich-Ungarn zum Abfall von der Zentralmächte-koalition und zu Waffenstillstandsabkommen gezwungen, die Kapitulationen gleichkommen. Zu einem gleichen Schritte sieht sich auch das gänzlich isolierte, an der Front wie im Innern physisch und moralisch verbrauchte Deutschland gezwungen, will es militärisch nicht noch eine größere Katastrophe riskieren.

* * *

Im Krieg sind Ursache und Wirkung nicht immer nahe beisammen. Die gleiche Ursache kann ganz verschiedene Wirkungen erzeugen und von einer räumlichen Gebundenheit ist erst keine Rede. Darum ist auch ihre Abschätzung und Bewertung keine leichte Sache und erfordert vor allem ein sicheres Divinationstalent. Das kompliziert sich noch, weil, wie der Verlauf des Weltkrieges am deutlichsten zeigt, militärische und politische Momente aufs engste mit einander verknüpft sind und wirtschaftliche Verhältnisse für die Führung der Operationen von entscheidender und zwingender Bedeutung sein können. Dazu kommt, daß vielgliedrige Koalitionen und eine Ausbreitung der Operationen über verschiedene Fronten nicht nur die politischen Verhältnisse stärker in den Vordergrund rücken, sondern auch Ereignisse an den Nebenfronten zu größerer Bedeutung kommen lassen. Aus diesen Gründen sind Politik und Kriegführung praktisch nie ganz von einander zu scheiden, sondern Grenzgebiete, über deren Eigenschaften und Eigentümlichkeiten ein wirklicher Feldherr stets orientiert sein muß und deren unrichtige Einschätzung für den Ausgang eines Feldzuges oder des ganzen Krieges von den schwersten Folgen sein kann.

-t.

Abwandlungen der Kriegskunst von Napoleon bis zum Weltkriege.

Von Freiherr von Freytag-Loringhoven, General der Infanterie.

I.

Die große französische Revolution schuf neue Grundlagen für die Kriegführung. Ein entscheidendes Uebergewicht gegenüber den europäischen Koalitionen vermochte sie freilich nicht zu gewinnen. Ihre Erfolge dankte sie hauptsächlich der Uneinigkeit der gegen Frankreich verbündeten Mächte und sie waren mehrfach von empfindlichen Rückschlägen gefolgt. Clausewitz sagt daher treffend (Vom Kriege, Skizzen zum 8. Buch, 3. Kapitel, B.) „Erst nachdem sich in Bonapartes Hand das alles vervollkommen hatte, schritt diese auf die ganze Volkskraft gestützte Kriegsmacht mit einer solchen Sicherheit und Zuverlässigkeit zertrümmernd durch Europa, daß, wo ihr nur die alte Heeresmacht entgegengestellt wurde, auch nicht einmal ein zweifelhafter Augenblick entstand.“ Erst Napoleon machte die Kräfte, die von der Revolution entbunden worden waren, in Wahrheit nutzbar und faßte die bis dahin zersplitterten Truppen zusammen. Erst unter ihm vollzog sich in vollem Gegensatz zur Kriegführung des 18. Jahrhunderts mit ihrer Gebundenheit durch das Magazinsystem und die Schwierigkeiten der Heeresergänzung die Rückkehr zum wahrhaftigen Kriege. Nicht vorzugsweise einer neuen Taktik sind die alten Armeen erlegen, sondern der gesamten Kriegsweise dieses genialen Neuerers, des Schöpfers des modernen großen Krieges.

Wohl hatte sich Napoleon längst in Italien einen begründeten Feldherrnruf erworben, die volle Größe seiner operativen Gedanken aber trat doch erst 1805 in dem Feldzuge von Ulm, sowie 1806 in der großen Umgebungsbewegung von Jena zutage. Wie richtig Moltke die Strategie als „ein System der Aushilfen“ gekennzeichnet hat, offenbart sich auch in dem Geschick, mit dem Napoleon sich fernerhin den wechselnden Lagen anzupassen wußte; darin tritt